



LANDFRAUEN
VEREINIGUNG
des Katholischen
Deutschen Frauenbundes



Dialog

zwischen Landwirt:innen
und Bevölkerung

Die Berufsgruppe der Landwirt:innen macht gut 1% der Bevölkerung in Deutschland aus. Ihnen gegenüber stehen 99% Verbrauchende. Viele Vorurteile haben sich gebildet... Treten Sie in den Dialog mit den Landwirt:innen und informieren Sie sich über ihre Arbeit!

Die vielen Seiten der Landwirtschaft



Landwirtinnen und Landwirte haben einen abwechslungsreichen Beruf. Sie erzeugen und liefern Lebensmittel für die Bevölkerung, sie pflegen die Kulturlandschaft und erhalten damit die Biodiversität und sie beteiligen sich zunehmend an der Energiegewinnung. Aber nicht nur in der Produktion, sondern auch in der Dienstleistung sind die Menschen in der Landwirtschaft tätig. So bieten sie Urlaubsmöglichkeiten, Bauernhofpädagogik, therapeutische Maßnahmen oder Möglichkeiten zum Sport an. Nicht wenige unter ihnen sind mittlerweile zu Influencer:innen geworden, die in den sozialen Medien über ihre Arbeit berichten und eine wachsende Zahl von Follower haben.

Zu den nicht so schönen Seiten der landwirtschaftlichen Tätigkeit gehört die Zunahme der Bürokratie. Sicherlich gibt es diese in vielen Berufen, aber Landwirtinnen und Landwirte sehen sich einer Flut von bürokratischen Vorgaben und Papierkram ausgesetzt. Sie ärgern sich über fachlich unsinnige Regeln, schwer verständliche Formulare und zeitaufwendige Kontrollen. Tatsächlich fühlen sich viele von ihnen von der eigentlichen Arbeit abgehalten. An der Stelle entsteht ein Verbesserungsbedarf, um die Menschen in der Landwirtschaft zu entlasten.

Klimawandel und Landwirtschaft



Die Landwirtschaft ist mit dem Klimawandel auf zwei Ebenen verbunden: einerseits als Mitverursacherin des Klimawandels, auf der anderen Seite spürt sie die starken klimatischen Veränderungen direkt in ihrer Arbeit und in den Erträgen. Der Anteil der Landwirtschaft an der Produktion von Treibhausgasen beträgt ca. 8%, wohingegen der „Energieverbrauch“ ca. 36,5% des weltweiten Emissionsanteils ausmachen. Auch der „öffentliche und private Konsum“ verursachen einen höheren CO₂-Ausstoß. Wir brauchen die Landwirtschaft für unsere Nahrungsmittelproduktion. CO₂-Einsparungen sind in der Landwirtschaft mit Tierhaltung nur begrenzt möglich. Beispiel dafür ist der Zusammenhang zwischen Grünland und Tierhaltung: Grünland sind landwirtschaftliche Flächen mit überwiegend Gräsern oder krautigen Pflanzen, es speichert mehr CO₂ als der Wald. Damit Grünland erhalten bleibt, also nicht verwaldet, müssen dort Wiederkäuer grasen, denn nur die fressen Gras. Es sinnvoll, ein Gleichgewicht aus tierischer und pflanzlicher Nahrungsmittelproduktion anzustreben. Natürlich sollen dabei die Umwelt und das Klima in der Landwirtschaft möglichst wenig belastet werden. Zukünftige extreme Wetterereignisse wie Hitze, Dürre oder Starkregen erfordern Maßnahmen, die helfen, die negativen Auswirkungen des Klimawandels zu reduzieren.

Zum Wohl der Tiere



Doch Landwirtschaft ist nicht per se schlecht und hat weiterhin das Vertrauen der Menschen verdient. Neben der Bio-Landwirtschaft führen auch viele konventionelle kleine Familienbetriebe ihren Hof mit großem Verantwortungsbewusstsein für die Natur und die Nutztiere. Traditionelle Familienbetriebe leisten einen wichtigen Beitrag zur Pflege der Kulturlandschaft und unterstützen damit den Artenschutz. Sie befinden sich mit ihrer Arbeit oft schon nah an den Anforderungen für Bio-Betriebe.

Aber eben nicht ganz und daraus resultiert das Problem, wie sich am Beispiel Tierwohl zeigt: Zu Recht fordern die Verbraucherinnen und Verbrauchern, dass es den Nutztieren gut geht. Bei der aktuellen Bemessung des Tierwohls werden aber Kriterien herangezogen, die Landwirtinnen und Landwirte kleiner Höfe zwingen, ihre Arbeit aufzugeben. Die erforderlichen Umbaukosten können sie nicht finanzieren. Um dies zu verhindern, wäre es wichtig, das Tierwohl nicht nur an der Größe der Ställe, sondern an breit gestreute Faktoren zu bemessen, wie Gesundheitszustand der Tiere, gut eingestreuete Liegeflächen, Weide etc.

Antibiotika in der Tierhaltung



Der übermäßige Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung vor einigen Jahren hat dem Ansehen der Landwirtinnen und Landwirte geschadet und das Vertrauen der Verbraucher und Verbraucherinnen in tierische Produkte herabgesetzt. Der Ruf nach einem Verbot von Antibiotika in der Tierhaltung ist seitdem unüberhörbar. Diese Forderung ist aber differenziert zu betrachten: In der Landwirtschaft wird darauf geachtet, dass die Tiere gute Lebensbedingungen haben, in denen sie möglichst nicht krank werden. Keine Landwirtin und kein Landwirt hat ein Interesse daran, steigende Kosten und wirtschaftliche Verluste zu erleiden. Aber der Einsatz von Medikamenten bei Nutztieren kann erforderlich sein, wenn ein Tier doch schwer erkrankt. Hier ist es aus tierschutzrechtlichen Gründen erforderlich, dem Tier zu helfen. In diesem Fall können die Verbraucherinnen und Verbraucher aber sicher sein, dass sich keine Rückstände mehr von Antibiotika in den tierischen Produkten befinden. Durch das Arzneimittelgesetz und die Tierärztliche Hausapothekenverordnung sind Wartezeiten für die Vermarktung vorgeschrieben, so lange bis keine Rückstände mehr in den Lebensmitteln nachweisbar sind. Verbraucher und Verbraucherinnen können also darauf vertrauen, dass die Lebensmittel in der Regel sicher sind, auch weil Landwirtinnen und Landwirte verantwortungsbewusst handeln.

Schädlingsbekämpfungsmittel in der Landwirtschaft



Die Landwirtschaft kommt ohne chemische oder biologische Mittel, die die Nutzpflanzen vor Schädigungen durch Tiere oder Pilze schützen, nicht aus. In der konventionellen Landwirtschaft werden Pflanzenschutzmittel, die durch das Umweltbundesamt zugelassen sind, verwendet. Aber auch die biologische Landwirtschaft setzt Biopestizide ein, die nicht unbedingt weniger schädlich sind, wie beispielsweise Kupfer und Schwefel. Um die Biodiversität zu schützen, wird an alternativen Methoden geforscht. So entwickelt sich zurzeit die „Smarte Landwirtschaft“ mit Techniken, die die biologische Schädlingsbekämpfung verbessern, beispielsweise durch den Einsatz von Drohnen, mit denen Schlupfwespen in die Maisfelder gebracht werden. Aber auch das Spritzen von Pflanzenschutzmittel am Abend oder in der Nacht kann den Einsatz von Pestiziden um 50% reduzieren und ist somit in den Abendstunden bienenfreundlicher. Dies ist der Grund, warum viele Landmaschinen am Abend oder in der Nacht auf den Feldern fahren.

Die Reduktion von Schädlingsbekämpfungsmittel zum Erhalt der Biodiversität stellt momentan eine Herausforderung dar, der sich die Landwirtinnen und Landwirten stellen.

Gentechnik in der Landwirtschaft



Der Einsatz von gentechnischen Verfahren in der Landwirtschaft ist ein sehr umstrittenes Thema in der landwirtschaftlichen Diskussion. Viele Verbraucherinnen und Verbraucher lehnen gentechnisch veränderte Lebensmittel ab. In Deutschland dürfen keine gentechnisch veränderten Pflanzen angebaut werden. Lediglich zu Versuchszwecken sind gentechnisch veränderte Pflanzen erlaubt, nach einer Prüfung und Kennzeichnung. Auch die Futtermittel sind größtenteils gentechnikfrei und sind in der Milchproduktion Standard. Gentechnisch verändertes Saatgut ist grundsätzlich patentiert. Die Patentrechte besitzen nur einige wenige große Konzerne. Damit befindet sich die Landwirtschaft nicht nur zunehmend in Abhängigkeit von den Monopolisten und wird zum „Sklaven“ der Konzerne, sondern es verringert sich ebenso die Möglichkeit, genetisch vielfältige Pflanzensorten anzubauen. Dies bedeutet, dass bestimmte Züchtungsziele wie Anpassung an regionale Gegebenheiten oder Klimawandel möglicherweise nicht weiter verfolgt werden.

Immer mehr Gruppen und Initiativen setzen sich für den Anbau und Erhalt alter Kulturpflanzen ein, was den „natürlichen Genpool“ von Nutzpflanzen vergrößert. Dies erhöht die Anpassungsfähigkeit von Pflanzen an die Klimaveränderung und sorgt für Abwechslung in unseren Landschaften und auf unseren Speisefeldern.

Respekt vor dem Eigentum der Bäuerinnen und Bauern



In ihrer Freizeit suchen viele Menschen Erholung in der Natur. Dabei wissen sie oft nicht, dass sich der Wald und die landwirtschaftlichen Flächen im Besitz von Bäuerinnen und Bauern befinden. Manche pflücken daher Äpfel, Trauben, Mais, Kartoffeln etc. direkt vom Feld ohne sich einer Schuld bewusst zu sein. Darauf angesprochen reagieren einige ungehalten und weisen jeden Vorwurf nach dem Motto, „ein Apfel weniger schadet dem Bauern nicht“, von sich. Oft entsteht der Schaden aber nicht nur durch das Mitnehmen von Feldfrüchten, sondern auch durch den unsachgemäßen Umgang mit den Pflanzen, z.B. durch Abreißen von Ästen oder dem Umtreten von ganzen Maisstängeln.

Weit mehr als die Hälfte der Menschen in Deutschland lebt nicht mehr auf dem Land und hat keinen persönlichen Kontakt zur Landwirtschaft. Die „Entfremdung“ hat zu einem Mangel an Wissen über die bäuerlichen Lebens- und Besitzverhältnisse geführt. Es ist für das Miteinander in der Natur wichtig, dass alle über die Menschen im ländlichen Raum Bescheid wissen und das Eigentum der in der Landwirtschaft Tätigen respektieren. Dieses Wissen sollte in der Familie und in der Schule an die Kinder weitergegeben werden. Damit auch in Zukunft ein respektvoller Umgang zwischen den erholungssuchenden und arbeitenden Menschen im ländlichen Raum möglich ist.

Für ein rücksichtsvolles Miteinander in Feld und Flur



Viele Menschen zieht es nach draußen, um allein oder mit anderen die Natur zu genießen. Dabei bewegen sie sich häufig mit dem Fahrrad oder zu Fuß auf Feld- und Wiesenwege. Auch in der Landwirtschaft sind viele mit ihren Landmaschinen auf den Wirtschaftswegen unterwegs. Damit es ein rücksichtsvolles Miteinander in Feld und Flur gibt, möchten wir Ihnen ein paar Tipps geben:

- Bei einer gemeinsamen Nutzung der Feldwege bitten wir Sie, vorausschauend unterwegs zu sein und rechtzeitig Platz für die Landmaschinen zu machen. „Landwirtschaftlicher Verkehr frei“ heißt: die Straße darf nicht mit dem Auto oder Motorrad befahren werden.
- Von März bis Oktober dürfen landwirtschaftlich genutzte Flächen nicht betreten werden, da in dieser Zeit die Pflanzen Schutz brauchen, das gilt auch für „Querfeldein-Laufen“ im Gras.
- Bleiben Sie im Wald immer auf den erkennbaren Wegen, um Tiere und Pflanzen zu schützen.
- Leinen Sie Ihre Hunde an und sammeln Sie den Hundekot auf, damit Futter- und Nahrungsmittel nicht verunreinigt werden.
- Werfen Sie keine Abfälle in die Natur. Sie können Schäden bei Tieren und Pflanzen verursachen.
- Die Bäuerinnen und Bauern danken es Ihnen! So können wir alle die Natur genießen.

Dialog zwischen Landwirt:innen und Bevölkerung



Die Nähe zu den Bauernhöfen hat abgenommen, da die großen Betriebe in das Umland ausgewichen sind. So hat sich der Kontakt der Bevölkerung zu den Landwirtinnen und Landwirten und sich damit das Wissen über die Arbeit auf den Bauernhöfen verringert. Viele Vorurteile haben sich gebildet: Landwirt:innen werden nicht mehr als die Ernährenden der Menschen, sondern als Giftspritzende, die das Grundwasser verseuchen und Tiere quälen, wahrgenommen.

Die Berufsgruppe der Landwirt:innen macht gut 1% der Bevölkerung in Deutschland aus. Ihnen gegenüber stehen 99% Verbrauchende, bei denen sich die Bäuerinnen und Bauern für ihre Arbeit rechtfertigen müssen. Dabei sind sie Fachleute, die gut ausgebildet und durch ständige Weiterbildungen auf aktuellem Stand sind. Viele Betriebe laden Schulklassen, Kindergärten oder Interessierte ein, ihren Bauernhof zu besichtigen und sich über die Arbeit in der Landwirtschaft zu informieren. Manche Betriebe haben ein „Schaufenster“, durch das beispielsweise beim Melken der Kühe zugeschaut werden kann.



In der Solidarischen Landwirtschaft werden die Verbraucher:innen sogar für ihre Abnahmegarantie in die Produktion einbezogen. Das baut Vorurteile ab, stärkt das Verständnis und das gegenseitige Vertrauen.

Informationen zu Besichtigungen auf den Bauernhöfen erhalten Sie bei den örtlichen Landwirtschaftsämtern oder über die örtliche Presse. Auch die Landfrauenvereinigung bietet Betriebsbesichtigungen an. Wichtig: Bitte melden Sie sich zur Besichtigung an und betreten nicht ungefragt den landwirtschaftlichen Hof und das Gelände!

Auf dem Wochenmarkt, in den Hofläden und Hofcafés kommen Sie ebenfalls mit den Landwirt:innen ins Gespräch. Sie freuen sich über einen Austausch mit Ihnen und informieren gerne über ihre Arbeit!

Die Landfrauenvereinigung ist eine Einrichtung im Katholischen Deutschen Frauenbund.

Sie vertritt die Interessen von Frauen im ländlichen Raum gegenüber staatlichen Stellen, in der Öffentlichkeit und im kirchlichen Raum und fördert die Aus- und Weiterbildung von Frauen in den verschiedenen Bereichen des ländlichen Raums. Die Landfrauenvereinigung veranstaltet Tagungen, Bildungsseminare, praktische Kurse und Beratungen, Lehrfahrten, Besichtigungen, Begegnungen von Menschen in Stadt und Land, um das gegenseitige Verständnis zu vertiefen.

Alle Fotos von Pixaby, ohne Bildnachweis verwendbar



**LANDFRAUEN
VEREINIGUNG
des Katholischen
Deutschen Frauenbundes**

Landfrauenvereinigung des KDFB e.V.
Bischof-Leiprecht-Zentrum
Jahnstr. 30
70597 Stuttgart

Telefon: 0711/ 9791 4740
Telefax: 0711/ 9791 4729

landfrauenvereinigung@blh.drs.de
www.kdfb-drs.de